



Fantastische Filme

Le orme (1975)

Von Christof Berger Foto: Filmstill, zVg.

Die Simultanübersetzerin Alice (Florinda Bolkan) ist zunehmend irritiert. An ihrem Arbeitsort wird sie damit konfrontiert, dass sie eine Übersetzungsarbeit zwei Tage zu spät abgegeben hat. Sie meint, es sei Dienstag. Effektiv ist aber Donnerstag, und selbst an den Montag erinnert sie sich nur noch bruchstückhaft. Sie hatte an einem wissenschaftlichen Kongress übersetzt, erlitt dabei dann eine Panikattacke und floh Hals über Kopf aus dem modernistischen Protzgebäude im Römer EUR-Viertel. Dann brechen ihre Erinnerungen an die letzten drei Tage ab. Nach Hause zurückgekehrt, findet sie in ihrer Wohnung eine zerrissene Postkarte des Hotels Garma in Garma, welches sie zu kennen glaubt, aber nicht weiss, woher. Zudem hängt im Schrank ein blutbeflecktes gelbes Kleid, das sie nie zuvor gesehen hat. Und was hat es mit dem Traum auf sich von einem auf dem Mond zurückgelassenen Astronauten, der aus einem Kontrollzentrum heraus durch einen gewissen Blackmann (Klaus Kinski) überwacht wird?

Alice sucht Klärung und reist kurzerhand nach Garma – ein nicht lokalisierbarer, orientalisches anmutender Badeort (gedreht wurden die Garma-Szenen in Istanbul und in der Südtürkei). Dort scheint man sie zu kennen, allerdings unter dem Namen Nicole. Alice findet auf ihrer Suche Hinweise, die zusammenzupassen scheinen, aber auch immer wieder solche, welche in unerwartete Richtungen und in ihre Jugend zu weisen scheinen. Und sie verliert sich dabei zunehmend in einem Alptraum.

Der Film «Le orme» (auf Deutsch «Die Spuren») mäandert wie ein Bild von MC Escher, bei dem Treppen immer anderswo hinführen als gedacht. Der Autor und Regisseur Luigi Bazzoni realisierte in seinem Leben nur wenige Langspielfilme. «Le orme» ist sein Schwanengesang, veröffentlicht, als Bazzoni gerade mal 46 Jahre alt war. Vom Stil her ist es ein «Giallo», allerdings einer weitestgehend ohne Mord und Totschlag. Wer Action, Blut und einen schlüssigen Plot sucht, könnte sich durchaus langweilen bei diesem Amnesiethriller, denn die Action findet hier in den Gehirnwindungen statt.

Dass dies funktioniert, dafür sorgt an erster Stelle Hauptdarstellerin Florinda Bolkan. Die gebürtige Brasilianerin ist ein sicherer Wert im italienischen Kino («Indagine su un cittadino al di sopra di ogni sospetto», «La piovra»/«Allein gegen die Mafia»). Alice ist eine kühle, ehrgeizige Berufsfrau, die zunehmend Haltung und Fassung verliert, und Bolkan verkörpert das sehr in sich gekehrt und trotzdem

intensiv. Ihre Figur ist nicht unbedingt eine Sympathieträgerin, aber sie zieht unser Interesse auf sich. Dann sind da die grossartigen Tableaus von Kameramann Vittorio Storaro («Apocalypse Now», «Novecento»), der die Szenerie in ein dieses, leicht bläuliches Zwielicht versetzt. Nicht zuletzt trägt die drängende Musik von Nicola Piovani («Ginger e Fred», «La vita è bella») mit ihren elektronisch verfremdeten Orgelklängen das Ihre dazu bei, dass Verunsicherung und Spannung bis zum letzten Filmbild erhalten bleiben.

«Le orme» («Spuren auf dem Mond»), Italien 1975, 97 Minuten, Regie: Luigi Bazzoni, Mario Fanelli; Drehbuch: Luigi Bazzoni, Mario Fanelli; Musik: Nicola Piovani; Kamera: Vittorio Storaro; Schnitt: Roberto Perpignani. Mit: Florinda Bolkan (Alice Campos), Peter McEnery (Henry), Nicoletta Elmi (Paola Bersel), Klaus Kinski (Blackmann) ...